

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernr Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli klappert's Und plappert's wieder sehr: „Die Josefina Vater, Die kommt noch einmal her.“ Hat viele tausend Franten Von Bern schon weggeschleppt, Drum werden auch die Berner Zum zweiten Mal geneppt.

Im Schlapperläubli klappert's Und plappert's wieder schwer, Als ob das bißchen Hüpfen Gar so entzündend wär'. Weil das doch manches Meitschi In Bern hier auch noch breicht, Sofern sie schwarz die Beine Mit Wische sich bestreicht.

Im Schlapperläubli klappert's Und plappert's bißig sehr, „Muß denn die Kunst, die wahre, Grad aus dem Urwald her?“ Leer stehen die Theater, Die Kinos stehen leer, Und nur die Josefina Füllt ihre Kassen schwer.

Im Schlapperläubli klappert's Und plappert's rundherum: Ein Negerweidchen bündelt Das ganze Publikum. Und läme gar ein Affe, Der Urwaldlieder brüllt, Dann wäre der Kongressaal Erst wirklich überfüllt. Oh a.

Vom Bett us.

I lige sit drine Jahre schier ununterbroche-n-im Bett. Das git ein grüslü uf z'Gmüet, und es dunkt eim mängisch, es sött plöthlech irgend e Wändung zum Guete gä. Aber i wott Ech jitz da nit vorchniepe und jammere, mir nüt es nit und Euch o nid — heißt das, woßl Euch gönnts am Vend doch öppis nähe; wenn der es Momäntli mim Gähniapp nachedäntet, so sit Dir gwüß nachär dank-barer für Eui Gundheit als vorhär und nämät Eui gfunde Glieder nid immer mit gedante-loser Selbstverständlichkeit a. Jem, mir wei enand nit vorchlöne, denn i weiß ja, daß bi bene wo gfund und fräsch i der Wält ume gumppe glich nid immer alles schön und guet isch. Gloubet mer übrigsen, daß di längi Jyt im Bett mängs Schöns het. Mi lehrt sini Nächste und sini Fründe besser gheenne, mi het Jyt, über sich und anderi nachez'dänke, mi freut sich über jede Sunnestrahl, wo uf z'Düet schint, über jedi Fliege, wo a de Schibe ume suret, freut sich grüslü ab jedem Vielibüscheli und Margrittekränzli, wo me überchunnt und gseht ersch i, wi viel, viel schöni Sache es no z'läse git, we me Jyt und Mueße het. Chöit Dir Ech vorstelle, daß i mi jedes Mal uf e Morge fröie? Regelmähig wi-n-e Uhr erwache-n-i am halbi sibni. Im Summer blinzlet scho d'Sunne zu de Schliße vo de Zelläde-n-i, und im Lindeboum vor em Fänfchter liebe d'Wögel. En-Amfle schmätteret ihres Liedli und zieht der letscht Ton läng, läng i, de gits e Pouje, und i der Ferni antwortet e Gpane und probiert, dä letscht Ton genau glich z'tillere. Das geit lang e so. Mängisch zwitscheret no e

Buechfint dri oder e Spaz piepet eitönig, aber mit grüsliger Läbesfröid und Geduld jis Vedli. Im Winter isch's um die Jyt no fischter. Wenn es Auto oder es Velo dür d'Straß fahrt, gits e Viechschin uf mine Hüßli, und i gseh für ne Momänt ds Muschter vo der Store, wo über z'Overliecht abhänget. Gfi nachdäm i erwachet bi, gixet e Chare düre. I weiß genau, daß das der Chüjer isch, wo im Näbethus i der Herrepangion d'Milch bringt. Wenn s'Fänfchter offe-n-isch, ghöre-n-i ne paar Wort rede mit em Chöcheli, de drückt er der Dechel mit Knall uf e Chessel, und i ghöre, wi sech sini Schritte verliere. Bin-i für einisch scho frücher erwachet, de ghöre-n-i o d'Wettlfröue und öppe-n-e Tram-tondukteur, wo fröh uf d'Arbeit mueß. De gäge de sibne, da sige-n-i sogar chli uf, damit mer les Grüsch uf der Straß etgeit. De chöme nämlech d'Schuelchinder. I der nächste Sptelstraß isch z'Schuelhus vo üsem Quartier. Zersch ghöre-n-i di Große cho. Jhri Schritte widerhalle a üser Hüserreihe. Die wo fröh si, nämes gmüetlech. Si brichte zäme, mängisch schnappe-n-i e Saß oder es paar Wort uf. Viel wird der Lehrer oder d'Lehrere, d'Gogere-prob oder der Ufßaz verhandlet. Buebe rede vo Auto und fontatiere mit Rennerbid d'Margge vom Wage, wo öppe vor em Garafsch vis-à-vis steit. Ganz Berwägeni chöi sech mängisch nid überfa, schnäll im Verbi-gang am Signal z'drüde. Chinder si o grüslü de Stimmunge vom Wätter underworfe. Gwüß, wenn i dür d'Läde d'Sunne gseh, so si d'Stimme vo de Chinder läbhafter, fröhlecher, und s'einte oder andere Tschüppeli singt sogar es Lied. „Ich bin ein jung Soldat“ rührt mi fäsch zu Träne, und wenn di frohe Stimme singe: „Wenn du einmal beim Herz ver-schöntst . . .“, de mueß i grad für mi lache. Uf di sibne sö si de a Schpringe. Einzeln chöfle d'Straß ab und frage-n-enand, was für Jyt sig. Wenn es sibni gschlage het am Schuelhus, de gits e halb Stund Ruch. Nachär chöme di Chline. I ghöre se träppele, zwöi zäme, drü, es ganzes Tschüppeli. Si chüschle geheimnisvoll zäme, föhle öppe eis us, wäge me rote Haarläsch oder e me furiose Schuelfad oder verhandle irgend e hündere Fall, wo i der Schuel passiert isch. Di letschte chöme de wider atelos z'springe. Mängisch chunnt o d'Mama mit. De ghöre-n-i Er-mahnunge gä oder öppe no schnäll es Gedicht abfrage, und e chli speter louft de di glich Mama wider z'daruf. Ganz ufregt si d'Chin-der, wenn si plöthlech a me ne Morge der erscht Schnee finde. De juche si und d'Meitschi freische, si wärfe Schneeballe, und i ghöre sogar hie und da eis briegge, wenn ihm so e wyßi Chugle unsanft apufschit isch. Es paar Tag druf gits e neu Fröid. Der Bode-n-isch gstore! „Wie zibet! Eis cha immer besser alls städere, und mängisch loufe si no e Biß wie z'daruf, für ne speziell gueti Stell rächi z'proffiere. Jiz isch adti. Es lüet i der Stadt. Je nachdäm, öb mes lui oder lüfziger ghört, weiß i, was für ne Luft geit, und mini Lüt wundere sich mängisch, was i im Bett für ne guete Wätterprophet bi. Chum hets verlüet, chunnt e Frau d'Straß ab, Morge für Morge spaziert si mit ihrem

Daggel und redt mit ihm i de zärtlechste Tön. I kenne se nüt, aber i kenne ihre Schritt, und — ergüße — alli Tag am gliche Husegge macht der Daggel mit der Frau Halt!! De seit si-n-ihm, er sig e brave, brave Joggi, und di beide zieh wider ab. Mi het mer gseit, der Ma vo der Frau berchöm les guets Wort, immer lüeg se ne aschmaue. I cha das nid begrieße, wenn i a di zärtlech Stimm dänke, aber so Sache sölle ja vordho! Chli speter isch Jyt vo de Wägchnächte. I cha das überall so Lampwüber si wi i üsem Quartier. Es het ke Gattig! Mir het me jitz sider d'Zelläde-n-usta und i cha i Lindeboum ufe luege. Merkwürdig, jobald i cha ufe luege, reali-siere-n-i d'Grüsch uf der Straß vil weniger. I la mi ablante vo däm, wo-n-i gseh, und de bringt me mer z'Morge, d'Pofcht, d'Zntige, item, der Tag het afgange, sogar für mi. I kenne no d'Autohupe vom Mehger, der Schritt vom Brieftreter, natürlech d'Glogge vom Pofchtroß mit de Pädli, i ghöre d'Hustüre schleße vo der Herrepangion und verstande jedes Wort, wenn d'Frau Jäggi anenache ihrem Ehegespons Ermahnunge vom dritte Stod abe rüeft. Jiz hei di richtige Tages-grüsch afgange. Mi ghört Staubluger im Näbethus, Fänfchter uf- und zwischleße, Wäge dürefahre, frömdi Schritte. Bald überdume-n-i di erscht liebi Morgevifite. Gloubet der jize, daß me sech sogar im Bett cha Jyt vertribe und daß me cha sini chline Fröide cha? Ingrid.

humor.

Ein ganz Schläuer. Ein Junge, der nicht gerne zur Schule geht, klagt seiner Mutter, er könne heute nicht in die Schule gehen, es sei ihm so schlecht und schwindelig, worauf die Mutter ihn fragt, was sie denn auf die Entschuldigun schreiben solle. Da antwortete der Knirps ganz kalt: „Schreibe halt wegen Schlechtigkeit und Schwindel!“

Das diskrete Dienstmädchen. Frau Brown rühmt sich vor Freundinnen, ein ideales Dienstmädchen zu besitzen und preist bereit die Tugenden dieser Perle, besonders ihre über allem Zweifel erhabene Diskretion und Vertrauenswürdigkeit. In dem Augenblick betrat das Mädchen das Zimmer, um den Tee zu servieren.

„Jane, gehen Sie doch bitte in mein Schlaf-zimmer und bringen Sie mir den Brief auf der Frisiertoilette“, sagte Frau Brown.

„Ja, welchen denn?“, fragte die diskrete Jane, „den über die Hochzeit Ihres Bruders oder den andern über den Wohltätigkeits-bazar?“

Höchstes Glück. „Bist du eigentlich glücklich verheiratet?“ — „Sehr, furchtbar glücklich. Wenn ich mal weinen will, muß ich in einen amerikanischen Tonfilm gehen.“

„Sagen Sie, spielt die Kapelle wirklich alles was man wünscht?“ — „Aber gewiß, mein Herr, Sie brauchen nur zu bestimmen.“ — „Dann sagen Sie ihr bitte, sie möchte so lange Billard spielen, bis ich mit dem Essen fertig bin.“